



NACH EINER
WAHREN GESCHICHTE

DER PERFEKTE SCHEIN

DER FALL BOJARSKI

Ein Film von JEAN-PAUL SALOMÉ

TRUE-CRIME THRILLER

AB 23. JULI IM KINO

Frankreich | 2025 | 128 Min. | Farbe | OmU & DF |

DCP-2K | 1.85 | 5.1 | FSK tba.

PROGRESS
Filmverleih

Pressebetreuung:
Felix Neunzerling
felix@neunzerling-pr.de
+49 30 30 61 22 30

Kontakt:
verleih@progress.film
+49 341 23 429 292
www.progress.film/de/filmverleih

 progress.filmverleih

 /company/progressfilm

SYNOPSIS

Im Frankreich der Nachkriegszeit verkörpert Reda Kateb den polnischen Flüchtling Jan Bojarski, der sich zum genialsten Geldfälscher seiner Epoche entwickelt.

In seinem Hinterhof produziert er über anderthalb Jahrzehnte nahezu perfekte Banknoten – so überzeugend, dass sie selbst die Banque de France nicht vom Original unterscheiden kann.

Doch die Flut des Falschgelds ruft Kommissar Mattei (Bastien Bouillon) auf den Plan, dessen unerbittliche Jagd auf den unbekannten Meisterfälscher in ein nervenaufreibendes Katz-und-Maus-Spiel mündet, bei dem Bojarski immer größere Risiken eingeht – bis seine gesamte Existenz auf dem Spiel steht.



A man in a dark suit, white shirt, and patterned bow tie with round glasses looks on with a serious expression. In the foreground, another man in a dark pinstripe suit holds a French banknote up to the light, examining it intently. The background is a dimly lit room with shelves holding various objects.

NACH EINER WAHREN BEGEBENHEIT: EIN TRUE-CRIME-MEISTERWERK

„Der perfekte Schein“ basiert auf der unglaublichen, aber wahren Geschichte von Ceslaw Jan Bojarski, einem polnisch-französischen Ingenieur, der in den 1950er- und 1960er-Jahren zu einem der genialsten Geldfälscher Europas wurde.

Aus finanzieller Not begann Bojarski, in einem versteckten Kellerlabor eigene Banknoten herzustellen – so perfekt, dass selbst die Bank von Frankreich jahrelang keinen Unterschied zu echten Scheinen feststellen konnte. Es dauerte 13 Jahre, bis er durch einen Zufall gefasst werden konnte. Die Presse nannte ihn später den „Cézanne des Falschgeldes“.

TRAILER (INTERNATIONAL):

https://youtu.be/coihrZ-dWLs?si=ljs_y72R9nbBqYLD



PRESSESTIMMEN



„Ein sehr fesselnder Film, hervorragend
gespielt.“

LE PARISIEN

„Jean-Paul Salomé gelingt es zweifellos,
seine Inspiration aus der Realität zu
schöpfen“

TELERAMA

„Ein genialer Fälscher, echtes Kino“

LE FIGARO

„Eine großartig inszenierte Nachstellung“

POSITIV

EINTRITTE & BOX OFFICE FRANKREICH (APRIL 2026)

Eintritte: 1,16 Mio.

Box Office: ca. 8,5 Mio.€



INTERVIEW MIT REGISSEUR JEAN-PAULSALOMÉ

Wie sind Sie auf Bojarski gestoßen?

Jean-Baptiste Dupont, der Produzent, hatte mir schon sehr früh von dieser Geschichte erzählt, damals als „La Daronne“ gerade in die Kinos kam. Er dachte, das wäre ein Stoff für mich.

Das ursprüngliche Projekt basierte auf Vater-Sohn-Beziehungen, nach einer Idee von Marie-France Huster. Aber das, was ich im Internet über die Figur Bojarski gelesen hatte, erschien mir viel interessanter.

Ich mochte diesen Typen sehr – allein mit seinem Koffer und seinem Geld, eine Figur à la Simenon, die mich berührte. Ich hatte das Gefühl, dass darin Stoff für eine starke Geschichte steckt. Von da an habe ich mit dem jungen Drehbuchautor Bastien Daret gearbeitet. Die Unwägbarkeiten der Produktion führten dazu, dass ich mich schließlich an Bertrand Faivre wandte, der bereits meinen vorherigen Film *La Syndicaliste* produziert hatte. Er schloss sich mit Florence Gastaud zusammen, die schon zuvor an dem Projekt beteiligt war.

Gab es viel Material über Bojarski?

Wir haben Jacques Briod kennengelernt, einen Schweizer Journalisten, der sich leidenschaftlich für Bojarski interessierte und eine große Menge an Dokumenten gesammelt hatte. Dank ihm hatten wir Zugang zu Bildern, insbesondere zu denen, die man am Ende sieht.

Er besaß auch Kopien aller Patente von Bojarski. Das ermöglichte es uns, seine Erfindungen zu zeigen. Alle bis auf die elektrische Zahnbürste sind echt.

Vor allem aber hat Bojarski alle Maschinen, die er zur Herstellung seiner Falschgeldscheine benötigte, selbst gebaut (Presse, Platten, Mischer). Sie wurden zwar von der Polizei in seinem Haus vergraben, aber es existieren noch Fotos und Pläne, die es mir ermöglicht haben seine Werkstatt nachzubilden. Er hat wirklich alles selbst gemacht, insbesondere das Papier – aus OCB-Zigarettenpapier und Transparentpapier – sowie die Tinte, der er Aspirin beigemischt hat. Das sieht man auch im Film.



Wir haben auch seine Tochter Anne Bojarski getroffen: „Die Suche nach der Wahrheit mit einem Vater, der Fälschungen herstellte...“, bemerkte sie lächelnd. Tatsächlich wusste sie nicht viel darüber, was ihr Vater herstellte.

Wie sind Sie vorgegangen, um seine Geschichte neu zusammenzufügen? Haben Sie bei seinem Familienleben angefangen?

Was die Beziehung der beiden Eheleute angeht, mussten wir natürlich etwas erfinden. Suzanne hat zunächst einen Verdacht, möchte aber lieber nichts wissen, doch dann entdeckt sie die Wahrheit. Unsere Aufgabe bestand darin, die gesamte dramatische Entwicklung ihres Weges neu zu entwickeln. Es ist reine Dramaturgie um ein Geheimnis, das am Ende die Intimität dieses Paares zersetzt.

Und dann ist da auch noch das andere zentrale Paar des Films: Bojarski und Kommissar Mattei...

Ja, das ist der Rahmen der Erzählung. Kommissar Mattei, der in Wirklichkeit Benamou hieß, war 15 Jahre lang auf der Jagd nach Bojarski. Er verfolgte alle möglichen Fälscher, aber da er so lange nach Bojarski gesucht hatte, kann man sich vorstellen, dass er von ihm fasziniert war.



Haben sie sich wirklich so getroffen, wie Sie es zeigen?

Vielleicht. Eine Begegnung konnten wir nicht ausschließen. Vor allem aber hatten wir große Lust auf eine Szene, in der sie sich gegenüberstehen. Deshalb haben wir die Sequenz in der Hotelbar in Vichy entwickelt.

In der sich Bojarski bewusst in Gefahr gibt?

Er sehnte sich nach Anerkennung und hatte das Bedürfnis, Risiken einzugehen. Selbst unbewusst trieb ihn etwas dazu, sich einen Namen zu machen. Man könnte meinen, dass er die selbe Aufregung verspürt, wie Spieler, die alles auf eine Karte setzen.

Wie jeder Künstler möchte er, dass man sein Talent anerkennt...

Ja, und er versah seine gefälschten Banknoten bewusst mit winzigen Abweichungen, die als seine Handschrift dienten. Etwa wie Signaturen. Tatsächlich waren seine Scheine schöner als die der Banque de France. Er investierte unglaublich viel Zeit hinein. Und jedes Mal, wenn die Banque de France das Motiv änderte, um Fälschungen entgegenzuwirken, fing er wieder ganz von vorne an.

Er brauchte ein Jahr, um neue Platten zu gravieren. Es war eine ungeheure Arbeit, er ruinierte sich die Augen und den Nacken. Anschließend erschöpfte er sich dann auf seinen Reisen durch das ganze Land, um seine gefälschten Banknoten in Umlauf zu bringen, ohne dabei erwischt zu werden.

Bei der Banque de France ist Bojarski eine Legende. Dort stehen Tresore voller seiner Fälschungen. Tatsächlich sind seine Banknoten sehr viel Geld wert.



Inwiefern fühlen Sie sich diesem Mann verbunden?

Ich habe mich sehr in seine Einsamkeit hineinversetzt. In diesen Momenten, in denen er etwas herstellt und erfindet. Sein Bedürfnis, an einem abgeschotteten Ort eingeschlossen zu sein. Als Kind verspürte ich dieses Bedürfnis, mich von der Welt abzuschotten, um zu spielen. Diese Sehnsucht nach Isolation hat mich sofort angesprochen. Deshalb war es mir wichtig, alle Szenen zu drehen, in denen er arbeitet. Ich wollte den technischen Aspekt seiner Arbeit zeigen, die Akribie seiner Kunst vermitteln. Seine Einsamkeit war ein grundlegendes Element. Das Bedürfnis, sich zu verstecken, und das Bedürfnis nach Anerkennung lassen mich eine Nähe zu ihm spüren.

Bojarski ist auch ein Immigrant. Er hatte eine Rechnung zu begleichen und eine Wunde zu heilen... Natürlich denkt man dabei an die heutige Zeit.

Es gibt Parallelen zu unserer Zeit, in der der Bedarf an Arbeitskräften den Ausschluss nicht verhindert. So außergewöhnlich Bojarski auch war, man hat ihm nicht geholfen. Ich hatte das Gefühl, dass dies eine Parallele zu dem sein könnte, was wir heute erleben. Dieser Zusammenhang erschien mir umso interessanter, als er verdeutlicht, wie Bojarski sein Genie für andere Zwecke einsetzen musste.

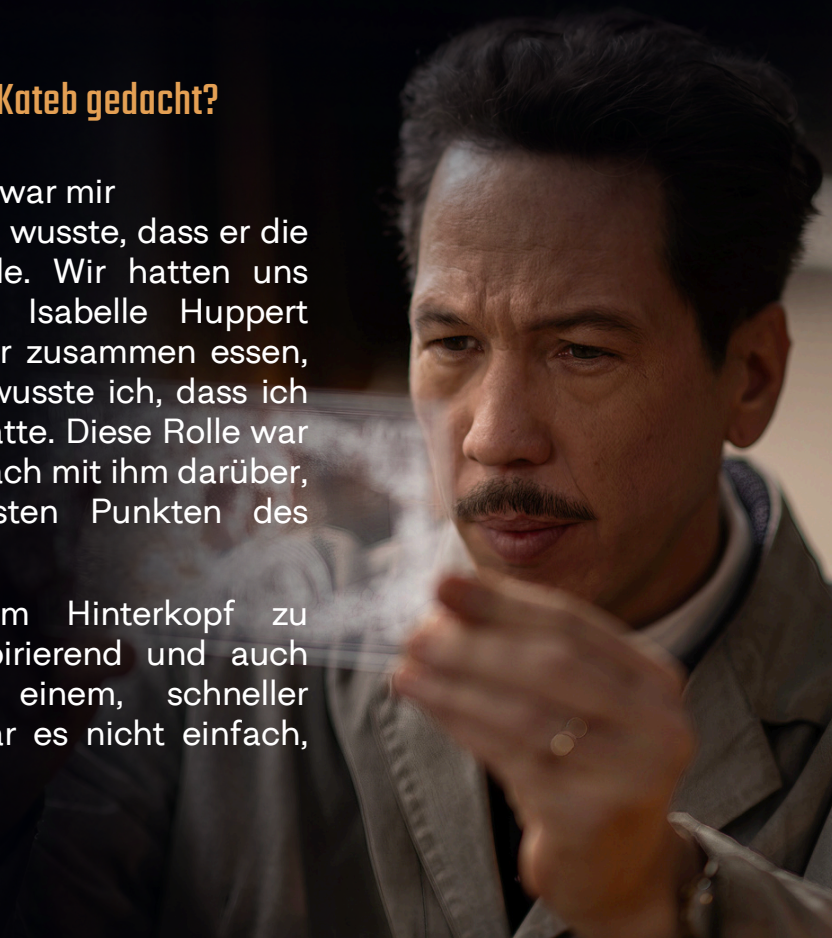
Es kommt selten vor, dass eine wahre Geschichte so viel Romantik in sich birgt...

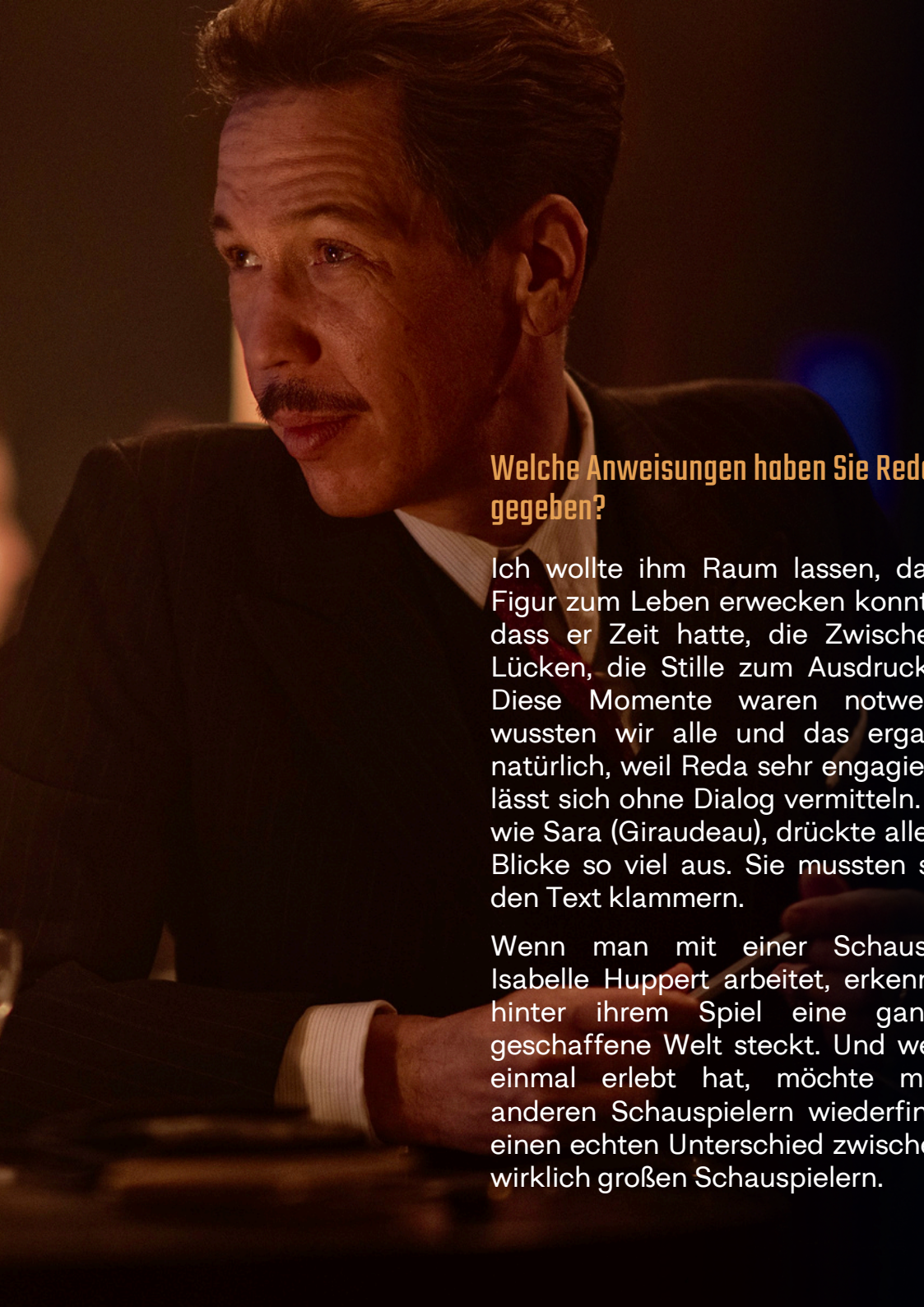
Alle Details im Film entsprechen der Wahrheit. Natürlich haben wir einige Teile ausgeschmückt und auch bestimmte Elemente zusammengefasst, wie zum Beispiel die Tatsache, dass er anfangs für die „Traction Avant“-Bande arbeitete, die aus Ganoven und ehemaligen Kollaborateuren bestand. Er druckte für sie Falschgeld, und irgendwann wurde ihm klar, dass er nicht dazu bestimmt war, mit solchen Leuten zu arbeiten. Er ergriff die erste Gelegenheit, um auszusteigen und eine Solokarriere zu starten.

Haben Sie von Anfang an an Reda Kateb gedacht?

Ja, ich dachte sofort an ihn. Es war mir egal, dass er kein Pole war; ich wusste, dass er die richtige Besetzung sein würde. Wir hatten uns beide ein Theaterstück mit Isabelle Huppert angesehen. Danach gingen wir zusammen essen, und als ich ihn beobachtete, wusste ich, dass ich „meinen“ Bojarski gefunden hatte. Diese Rolle war wie für ihn geschaffen. Ich sprach mit ihm darüber, und er folgte den wichtigsten Punkten des Drehbuchs.

Mit jemand Bestimmtem im Hinterkopf zu schreiben, ist anregend, inspirierend und auch angenehm; es ermöglicht einem, schneller voranzukommen. Dennoch war es nicht einfach, das durchzusetzen.





Welche Anweisungen haben Sie Reda Kateb gegeben?

Ich wollte ihm Raum lassen, damit er seine Figur zum Leben erwecken konnte. Ich wollte, dass er Zeit hatte, die Zwischenräume, die Lücken, die Stille zum Ausdruck zu bringen. Diese Momente waren notwendig – das wussten wir alle und das ergab sich ganz natürlich, weil Reda sehr engagiert war. Vieles lässt sich ohne Dialog vermitteln. Reda, genau wie Sara (Giraudeau), drückte allein durch ihre Blicke so viel aus. Sie mussten sich nicht an den Text klammern.

Wenn man mit einer Schauspielerin wie Isabelle Huppert arbeitet, erkennt man, dass hinter ihrem Spiel eine ganze von ihr geschaffene Welt steckt. Und wenn man das einmal erlebt hat, möchte man das mit anderen Schauspielern wiederfinden. Es gibt einen echten Unterschied zwischen guten und wirklich großen Schauspielern.

Wie haben Sie die Figur der Suzanne gestaltet, die von Sara Giraudeau gespielt wird?

Delphine Gleize kam während des Schreibprozesses zu uns, um die Figur besser zu definieren – vor allem, um die richtige Balance zu finden. Wir wollten nicht in eine falsche moderne Neuinterpretation verfallen. Wir mussten dem Zeitgeist treu bleiben und diese Frau gleichzeitig zu einer interessanten Figur machen. Sara hat sich die Rolle sehr zu Herzen genommen. Sie erkannte sofort die Vielschichtigkeit der Figur und verstand, worum es ging. Sie hat sich die Rolle ganz natürlich zu eigen gemacht.

Reda Kateb und Sara Giraudeau bilden ein Paar, das sowohl unerwartet als auch sehr authentisch ist...

Beim Casting versuche ich immer, mich in die Lage des Publikums zu versetzen: Welche Paare hat man so noch nicht gesehen? Zum ersten Mal verfolge ich in einem meiner Filme ein Paar über einen längeren Zeitraum und durch Krisen hindurch. Das hat mir großen Respekt eingeflößt, denn das Schauspielduo musste wirklich harmonieren. Reda hatte Sara bereits in „Sur un fil“ inszeniert, kannte sie gut, und beide wollten unbedingt zusammenarbeiten.



Bastien Bouillon spielt einen Kommissar, der so ziemlich das genaue Gegenteil von Reda Kateb ist...

Und er liefert eine Darstellung ab, die sich völlig von allem unterscheidet, was wir bisher von ihm gesehen haben. Wir haben versucht, diesen Kommissar Mattei zu einer „Melville-artigen“ Figur zu machen. Es stellte sich heraus, dass der echte Kommissar ein Dandy war, fasziniert von Amerika, immer makellos gekleidet – Krawattenklammer, Hut, das ganze Programm. Ich hatte das Glück, ein Interview mit seiner Frau zu hören, einer Grande Bourgeoise aus dem 16. Arrondissement. Sie erzählte unzählige Details darüber, wie sich ihr Mann verhielt. Mit Bastien stellten wir uns eine etwas schrullige Film-Noir-Figur vor, ganz im Stil von Paul Meurisse, dessen Spielweise ziemlich einzigartig war. Bastien ließ sich davon inspirieren und schaffte es, diese besondere Sprechweise zu finden. Er ist wirklich ein Charakterdarsteller, der stets auf jedes noch so kleine Detail achtet. Er bringt viel mit und hat unzählige Ideen.

Auch hier muss die Beziehung funktionieren...

Beide haben das Zeug zum Helden, jeder auf seine Weise, und sie sind voneinander fasziniert. Es liegt fast etwas Romantisches zwischen ihnen. Und die Faszination, die sie füreinander empfanden, war sehr real.

Da ist auch noch Pierre Lottin...

Er schlug sofort vor, einen slawischen Akzent zu verwenden. Wie sich herausstellte, ist seine Mutter Russin, und es fällt ihm ziemlich leicht, einen russisch-polnischen Akzent anzunehmen. Er hat ihn nur mit einem Coach verfeinert. Ich hatte Bedenken, dass es ermüdend werden könnte, diesen Akzent während des gesamten Films zu hören, aber er überzeugte mich davon, ihn bis zum Schluss beizubehalten – und er hatte recht. Man kann sich leicht vorstellen, dass Bojarski alles tat, um seinen Akzent loszuwerden, während sein Freund ihn beibehält, weil er nicht die gleichen Beweggründe hat.

Lassen Sie uns über die historische Rekonstruktion sprechen. Wie schaffen Sie es, authentisch zu bleiben, ohne dass es steif oder übertrieben glatt wirkt?

Ich hatte schon lange keinen Historienfilm mehr gedreht. Das kostet so viel Energie, dass man am Ende das Wesentliche aus den Augen verlieren kann. Aber letztendlich wollte ich mich wieder darauf einlassen. Die Authentizität der Epoche einzufangen, war Teil der Herausforderung. Gleichzeitig wollte ich mich nicht zu sehr darauf konzentrieren – das Wichtigste für mich ist, dass das Herz des Films schlägt.

Historische Ungenauigkeiten sind weniger problematisch als ein Film, der leblos wirkt. Diese Haltung haben wir alle geteilt. Deshalb haben wir sehr gründlich vorbereitet, um uns während des Drehs nicht von einem übertriebenen Anspruch auf historische Genauigkeit lähmen zu lassen. Gemeinsam mit dem Kameramann Julien Hirsh haben wir die Einstellungen im Vorfeld präzise geplant, auch wenn wir am Set später noch Anpassungen vorgenommen haben. Wichtig war uns, flexibel zu bleiben und zugleich an einer klassischen Bildsprache festzuhalten: keine Spielereien, kein Selbstzweck. Die Arbeit innerhalb dieses klaren Formats zwingt dazu, die Figuren bewusster im Raum zu positionieren. Genau das passte sehr gut zur dargestellten Epoche.

Das Gleiche galt für die Figuren: keine künstlichen Effekte, kein Plastik, keine Prothesen, um sie älter wirken zu lassen. Sie verändern sich im Lauf der Zeit, aber über zwanzig Jahre hinweg und vor allem in diesem Lebensalter nicht so stark, dass es eine aufwendige Maskenarbeit rechtfertigen würde. Ich wollte vermeiden, dass die Schauspieler stundenlang in der Maske sitzen müssen oder dass der Dreh dadurch zu einem logistischen Albtraum wird. Ganz verhindern ließ sich das zwar nicht, aber mein großartiges Team hat mir die Arbeit enorm erleichtert.

Es ist alles andere als ein Gangsterfilm, trotz der ersten Szene...

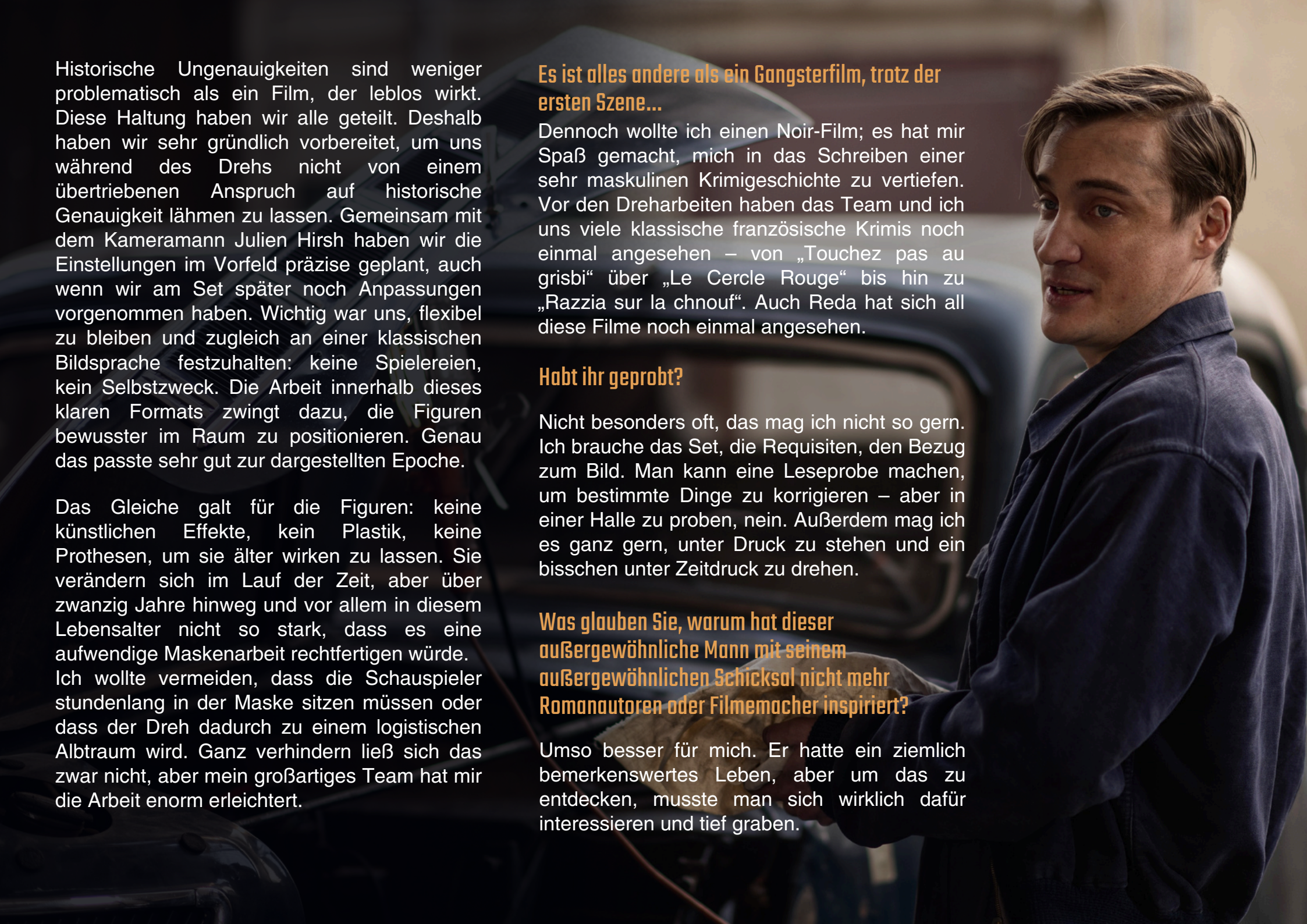
Dennoch wollte ich einen Noir-Film; es hat mir Spaß gemacht, mich in das Schreiben einer sehr maskulinen Krimigeschichte zu vertiefen. Vor den Dreharbeiten haben das Team und ich uns viele klassische französische Krimis noch einmal angesehen – von „Touchez pas au grisbi“ über „Le Cercle Rouge“ bis hin zu „Razzia sur la chnouf“. Auch Reda hat sich all diese Filme noch einmal angesehen.

Habt ihr geprobt?

Nicht besonders oft, das mag ich nicht so gern. Ich brauche das Set, die Requisiten, den Bezug zum Bild. Man kann eine Leseprobe machen, um bestimmte Dinge zu korrigieren – aber in einer Halle zu proben, nein. Außerdem mag ich es ganz gern, unter Druck zu stehen und ein bisschen unter Zeitdruck zu drehen.

Was glauben Sie, warum hat dieser außergewöhnliche Mann mit seinem außergewöhnlichen Schicksal nicht mehr Romanautoren oder Filmemacher inspiriert?

Umso besser für mich. Er hatte ein ziemlich bemerkenswertes Leben, aber um das zu entdecken, musste man sich wirklich dafür interessieren und tief graben.



Welche Phase gefällt Ihnen am besten: Drehbuch, Dreharbeiten oder Schnitt?

Ich mag alle Phasen, aber die Dreharbeiten fühlen sich für mich ein wenig wie die Pause in der Schule an, auch wenn sie anstrengend sind. Ich genieße die lebendige, freudige Zeit mit Team, Crew und Schauspieler:innen.

Wir werden dabei zu einer Art Truppe, und genau das liebe ich. Auch der Schnitt macht mir großen Spaß. Dort zeigt sich oft, dass nicht unbedingt die Einstellung, die einem beim Dreh am besten gefallen hat, am Ende die stärkste ist.

Wie viele Einstellungen drehen Sie?

Manchmal zwei, manchmal acht. Aber nie 20.

Wo habt ihr gedreht?

Wir hatten neun Wochen Drehzeit, also mussten wir schnell vorankommen. Wir drehten über 45 Tage lang in Paris, Lyon und vor allem in Vichy, einer Stadt, die ihren ursprünglichen Charme bewahrt hat. Aber für einen Historienfilm mit einer Vielzahl von Kulissen, vielen Figuren, Statist:innen und verschiedenen Epochen ist das nicht viel.



Die Musik, vor allem der Anfang, schafft die richtige Stimmung...

Ich wollte mich musikalisch auf neues Terrain begeben. Ich habe Mathieu Lamboley kennengelernt, der mir vorgeschlagen hat, mechanische Geräusche mit Noten zu mischen. Das hat einen Großteil des Soundtracks geprägt. Und vor allem hat er mir schon beim Lesen des Drehbuchs, noch bevor ich gedreht habe, zwei oder drei Themen vorgeschlagen, die mich auf Anhieb begeistert haben und die er während des Schnitts weiterentwickeln konnte. Zusammen mit Valérie Deseine, meiner Cutterin, konnten wir den Film von Anfang an mit seiner Musik schneiden, und das ist ein echter Luxus!

ÜBER ANNE BOJARSKI

Vor fünf Jahren, im Alter von 72 Jahren, begann sie zu laufen, um ihre Knochen zu stärken. Anne Bojarski, die Tochter von Ceslaw Bojarski, ist eine hochsensible und entschlossene Frau. 48 Kilo Empathie und Willenskraft. Ihre Jahre in lacanianischer Analyse haben ihr geholfen, die Vergangenheit zu bewältigen. Ohne zu wissen, was sich im Verborgenen zwischen ihren Eltern abspielte, entstand in ihr etwas, das sie selbst als „Trauma“ bezeichnet.

Sie war 15 Jahre alt, als sie endlich die Wahrheit erfuhr. Die Polizei kam, um ihren Vater zu verhaften, während ihre Mutter ihr sagte: Es heißt, dein Vater sei ein Geldfälscher.

Sie, die gelernt hatte, nicht neugierig zu sein, hat ihr Leben damit verbracht, die Zerstörung des Ungesagten zu erkunden.

„Mein Vater war zärtlich, ich spürte, dass er mich liebte, aber ohne Worte ...“, gesteht sie.

Sie machte dies zu ihrem Beruf, arbeitete in den Bereichen Unternehmenskommunikation und Emotionsmanagement und kam jenen zu Hilfe, die von der Sprache ausgeschlossen waren. Denn es waren Worte, die sie retteten. Einer der von ihr geleiteten Workshops trug den Titel: „Wage es zu sprechen, lerne wie man spricht.“

„Mein Vater hatte den Instinkt, uns zu schützen, aber er wusste nicht, wie man Bindung herstellt. Ich habe seine Logik besser verstanden, als ich den Film von Jean-Paul Salomé gesehen habe. Plötzlich ergab das alles einen Sinn, während es für mich vorher keinen hatte ...“

Auf der Leinwand sah sie nicht ihren Vater, sondern einen einsamen Mann, losgelöst von der Vergangenheit – einer Vergangenheit, in die sie bereitwillig zurückkehrt, um das Schweigen besser zu durchbrechen.

„Der Film hat etwas in mir beruhigt. Er hat es mir ermöglicht, den Schmerz ins Bewusstsein zu rücken, anstatt ihn in meinen Gefühlen vergraben zu lassen ...“

CAST

JAN BOJARSKI Reda Kateb
SUZANNE Sara Giraudeau
BOJARSKI ANDRÉ Bastien Bouillon
MATTEI ANTON Pierre Lottin
DOW PERRIER Quentin Dolmaire
SERGE Victor Poirier
LUCIEN SCOLA Olivier Loustau

MIT DER MITWIRKUNG VON

FRANÇOISE MATTEI Lolita Chammah
ANAÏS Camille Japy
POLLET Arthur Teboul



CREW

Ein Film von
Drehbuch
In Zusammenarbeit mit
Nach einer Idee von
Kamera
Montage
Originalmusik
Bühnenbild
Kostüm
Sound

Casting
1. Regieassistent
Produktionsleiter
Produktion
Koproduktion
Eine Produktion von
In Koproduktion mit

Mit Unterstützung von
Unter Mitwirkung von

Mit Unterstützung von
In Zusammenarbeit mit

Internationaler Vertrieb
Verleih Deutschland
Gefördert von

JEAN-PAUL SALOMÉ
JEAN-PAUL SALOMÉ und BASTIEN DARET
DELPHINE GLEIZE
MARIE-PIERRE HUSTER
JULIEN HIRSCH
VALÉRIE DESEINE
MATHIEU LAMBOLEY
FRANÇOISE DUPERTUIS
DOROTHÉE GUIRAUD
VINCENT GOUJON, DIMITRI KHARITONNOFF,
LOÏC PRIAN und THOMAS GAUDER
JULIETTE DENIS
MATHIEU THOUVENOT
JEAN-CHRISTOPHE COLSON
BERTRAND FAIVRE und FLORENCE GASTAUD
PATRICK QUINET
LE BUREAU und LES COMPAGNONS DU CINÉMA
FRANCE 2 CINÉMA, RHÔNE-ALPES CINÉMA, ARTÉMIS PRODUCTIONS,
CACTUS PROD, RESTONS GROUPÉS PRODUCTIONS, PROXIMUS,
BE TV & ORANGE und SHELTER PROD
CANAL +
CINÉ+OCS, FRANCE TÉLÉVISIONS, RTBF (TÉLÉVISION BELGE),
LA RÉGION ÎLE DE FRANCE et LA RÉGION AUVERGNE-RHÔNE-ALPES
TAX SHELTER DU GOUVERNEMENT FÉDÉRAL DE BELGIQUE
TAXSHELTER.BE & ING, PALATINE ÉTOILE 22, SOFITVCINE 13, COFINOVA 10,
CINEVENTURE und INDEFILMS
THE BUREAU SALES
PROGRESS Filmverleih
Mitteldeutsche Medienförderung (MDM), Unifrance

VERLEIH, VERTRIEB, PRESSE

PROGRESS FILMVERLEIH

Isabella Jahns
+49 341 23 429 292
jahns@progress.film

Presse- und Social Media-Material:
progress.film/filmverleih/der-perfekte-schein &
filmpresskit.de

PRESSEBETREUUNG

Felix Neunzerling
felix@neunzerling-pr.de
+49 30 30 61 22 30
www.felix-neunzerling-pr.de

BOOKING & BILLING

Central Film Verleih GmbH
+49 30 21 49 22 00
info@centralfilm.de

